



Früher, in den ersten Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts, als Brügge sich zum Eisenbahnerdorf entwickelte, war vieles anders als heute. Der Fußweg zum katholischen Friedhof in Lüdenscheid oder zum Waldfriedhof Loh (1912 als Kommunalfriedhof für die Landgemeinde Lüdenscheid geweiht) war für die Brügger Katholiken doch recht beschwerlich. Wer hatte schon eine Pferdekutsche, einem Leichenwagen folgen zu können? Für die Hinterbliebenen war eine solche Beerdigung viel zu teuer. Einige Bestattungen hatte es schon auf dem näher liegenden Friedhof der evangelischen Pfarrgemeinde gegeben. So ganz ohne Komplikationen war



# In idyllisch ruhiger

## Der Friedhof von St. Paulus in Brügge

das aber auch nicht; denn Katholiken wurden von manchen nicht gerne auf dem evangelischen Friedhof gesehen. Zumindest aber war es dem Abbau des unterschweligen Grimmes gegeneinander, von dem sich erst spätere Generationen zu trennen vermochten, damals nicht förderlich.

Pfarrvikar Gunkel und der Kirchenvorstand hatten diesen Mangel vor Augen, als sie im Februar 1927 das Friedhofsgrundstück, das als Wiese zwischen der Bahntrasse Brügge-Lüdenscheid und der jetzigen Parkstraße lag, von den Erben Brune aus der Lösenbach kauften. Um die erforderlichen 2 250 Mark zusammen zu bekommen, besuchten sie die katholischen Familien und erbaten von jeder fünf Reichsmark, was ca. 100 € heute entsprach. Doch die Gemeindeglieder standen zu ihrem Projekt.

Es ist das Dilemma manch gut begründeter, geistvoll durchdachter

Architektur, dass aus Achtlosigkeit oder Unwissenheit späterer Generationen vom Ursprünglichen oft nicht viel übrig bleibt. So auch hier. Architekt Wiehl, der schon die Kirche geplant hatte, hielt die Form des Kelches bei der Friedhofsanlage für eine sinnvolle Lösung. Nicht nur der Geographie wegen. Der Kelch des Heils war immer auch der Kelch der Bitternis und Trauer um einen lieben Menschen.

Am unteren Rand ließ er eine Reihe Spitzpappeln als Kelchfuß setzen. Der Mittelweg bekam symbolisch für Schaft und Knauf durch Gärtner Müller aus Oberbrügge rechts und links Akazienbäumchen gesetzt. Mit dem oberen Rundweg, wie es ihn heute noch um die Kapelle herum gibt, wurde die Kelchschale angedeutet. In der Mitte stand ein großes Holzkreuz, von einer Tujahecke umgeben, das in einer halbrunden Ausbuchtung, die mit Grottensteinen und Moos befestigt war,

eine würdige Gebetsstätte für die Toten darstellte - gedacht für Priestergräber. Die gesamte Friedhofsanlage wurde mit einer Weißdornhecke umrandet. Am 25. März 1928 war die offizielle Einweihung.

In den zurückliegenden hundert Jahren seit Bestehen der Gemeinde hat allerdings nur ein Pfarrer und Gemeindegeseelsorger auf dem Friedhof seine Ruhestätte erhalten: Pfarrer Heinrich Wiemann, der in den ersten Tagen des Jahres 1982 im Alter von gerade mal fünfzig Jahren verstarb.

Im Winter 1937/38 erhielt der Friedhof neben einem neuen Eingangsweg auch ein neues Tor. Nicht nur eine solide handwerkliche Leistung, sondern auch eine bemerkenswert künstlerische Arbeit von Josef Stiens und seinem Vater Theo ist hier entstanden, die weit und breit ihresgleichen sucht. Die Männer, mit ihnen die Freunde und Helfer des katholischen Jünglingsvereins,